

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Verleger: H. 224

Mit der Illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Bahnstraße Nr. 50/52, und die Post am Regieren — Preis monatlich 1,00, vierteljährlich 3,00, halbjährlich 5,00, jährlich 10,00, in der Expedition abzugeben.

Die Anzeigengebühren betragen für die vierwöchentliche Beilage oder deren Raum 15 Pfg., für Veranlagungen, Erbkitt- und Besondereanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr Vormittags, spätere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 4.

Donnerstag, den 5. Januar 1905

12. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Jahresbericht der Handelskammer über das Jahr 1904.

I.

P. J. Der soeben erschienene Jahresbericht der Handelskammer beginnt mit dem Hinweis darauf, daß die Gesundung unseres Wirtschaftslebens seit der Krise im Jahre 1902 ständig fortschreitet. Die deutsche Einfuhr in den ersten zehn Monaten ist um 10 Millionen Doppelzentner gegenüber demselben Zeitraum des Vorjahres gestiegen; ebenso war die Ausfuhr während desselben Zeitraumes um 1 1/2 Millionen Doppelzentner höher als im Vorjahre. Trotzdem ist die Festigung des Arbeitsmarktes nicht in der gleichen Weise fortgeschritten wie im Jahre 1903.

Was von unserer Seite bei der Beratung des Zolltarifs stets gesagt worden ist, nämlich daß Deutschland sich wie mit einer chinesischen Mauer durch die angenommenen Zollsätze von dem Handel der übrigen Welt abschließt, muß auch der Handelskammerbericht angeben. Es heißt da: „Die schutzöllnerische Tendenz, die in dem neuen deutschen Zolltarif in so weitem Umfang zum Ausdruck gekommen ist, hat überall im Ausland zu einer solchen Erhöhung der Zollmauern geführt, daß die Herbeiführung einer vertraglichen Einigung über die künftigen Grundlagen der gegenseitigen Zollbehandlung auf außergewöhnliche Schwierigkeiten gestoßen ist. Noch vor kurzem mußten wir, wenn auch nur vorübergehend, den Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn erleben, einem Lande, auf welches Deutschland wirtschaftlich in nicht viel geringerem Maße angewiesen ist, als Oesterreich-Ungarn auf uns. Für Lübeds wirtschaftliche Lage ist natürlich von einschneidender Bedeutung der deutsch-russische Handelsvertrag, der in kürzester Zeit dem Reichstage vorgelegt werden wird. Eine wesentliche vertrauliche Ermäßigung der in dem neuen russischen allgemeinen Zolltarif vorgesehenen Zollsätze für Maschinen und Maschinenteile, für Kupfer, für gefärbte Häute, für Wein in Fässern usw. ist für Lübeds Verkehr in diesen Waren von größter Wichtigkeit. Namentlich aber würden sehr bedeutende Teile der russischen Einfuhr über Lübed, vor allem Raibfelle, Holz, Eier, Hafer und Gemüseschiffe, deren Jahreszufuhren etwa 60 Prozent der gesamten russischen Einfuhr über unsern Platz ausmachen, ganz erheblich gesichert werden, wenn die in dem neuen russischen Zolltarif vorgesehenen, die jetzigen Vertragszölle um das Doppelte und Dreifache übersteigenden Zollsätze in dem neuen Handelsvertrage nicht eine bedeutende Herabsetzung erfahren haben. Jedenfalls wird man nach der Bekanntgabe dieses Vertrages genau prüfen müssen, ob die in den Zolltarifänderungen liegenden Nachteile nicht weitestgehend durch die Vorteile des deutschen Erwerbslebens so sehr belassen, daß ihnen gegenüber die Vorteile einer Erhebung der Ein- und Ausfuhrverhältnisse event. in den Hintergrund treten.“

Hier wird also klipp und klar angegeben, daß durch den neuen Zolltarif der Handel Lübeds schwer geschädigt werden kann. Die ganze Hoffnung wird auf eine Herabsetzung der einzelnen Positionen des Tarifs bei den Handelsverträgen gesetzt. Ob diese Erwartung sich nicht als trügerisch erweisen wird, muß die Zeit lehren. Jedenfalls wird Rußland die Erhöhung der Kornzölle mit entsprechenden Gegenmaßnahmen beantworten. Der leidende Teil sind wie immer die Arbeiter, die infolge des wahrscheinlichen Rückganges des Handels und der Vertierung des Getreides an Arbeitslosigkeit verlieren und schließlich die Preise der Agrarier bezahlen müssen. Zu bemerken ist hierbei noch, daß unser Amtsblatt f. St. mit der zollwucherischen Mehrheit sympathisierende und den Gewaltschrei verteidigende, mit dem der Zolltarif Ertrag wurde, der geeignet ist, Lübeds Handel und Wandel empfindlich zu schädigen. Der Handelskammerbericht ist ein Schlag in das Gesicht dieser Leute.

Zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs schlägt die Handelskammer eine Bestimmung vor, nach welcher jeder, der öffentlich eine Ware mit Preisangabe zum Verkauf anbietet, auf Verlangen des Käufers zur Verabfolgung des ganzen Vorrates der feilgebotenen Ware ohne Preisanschlag verpflichtet ist. Endlich erscheint es angebracht, daß die Erhebung einer Privatlage verbundenen Unkosten, Befähigungen und Verbindlichkeiten zur wirksameren Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs als unerlässlich, der öffentlichen Klage mehr als bisher Raum zu geben.

Gegenüber der Einführung von Kaufmannsgerichten hat die Handelskammer noch denselben realistischen Standpunkt beibehalten, den sie früher vertreten hat. Sie muß sich zwar in das Unabänderliche fügen, läßt aber folgenden Stoßwort entgegen: „Die prinzipi-

ellen Bedenken, die nicht nur in den Kreisen der deutschen Handelskammern, sondern auch bei einem erheblichen Teile der Schifferschaft sowie in juristischen Kreisen gegen eine weitere Durchbrechung der Rechtsämter durch die Errichtung von Sondergerichten sowie gegen die Schäden bestehen, die sich aus der bei Errichtung dieser Gerichte unvermeidlichen Verschärfung des Interessengegenübers der Prinzipalität und der Schifferschaft zum Schaden beider ergeben müssen, haben auch die hiesige Kammer seinerzeit veranlaßt, sich gegen die abgeordnete Vorlage auszusprechen.“ Die beabsichtigte Verschärfung der Interessengegenüber zwischen Prinzipalität und Schifferschaft wird zwar nicht ausbleiben, aber dieselbe ist keine Folge der Kaufmannsgerichte. Wie überall im wirtschaftlichen Leben werden auch im Kaufmannsberuf die Klagengegenüber zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer stärker, und zwar ist daran die heutige Entwicklung schuld. Auch die Gewerbegerichte haben nicht zur Verschärfung der Interessengegenüber beigetragen; dieselben gewähren, ebenso wie die Kaufmannsgerichte, den Parteien Vorteil einer schnelleren und billigeren Rechtspflege, und daraus kommt es, wenigstens für die Arbeitnehmer, in erster Linie an.

Auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens hatten die Verbindungen mit Schweden und Dänemark mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplanes ganz unerwarteter Weise eine erhebliche Verschlechterung erfahren, indem die Jagverbesserung auf der Route Stockholm-Kopenhagen-Göteborg-Barnemünde zu Gunsten der Trelleborg-Sapnäs Linie durch eine Beförderung des Anschlusses in Kopenhagen kurzer Hand wieder beseitigt worden war. Die Kammer hat sofort alle an dieser wichtigen Verkehrsfrage beteiligten Eisenbahnverwaltungen und Handelskammern sowie das Lübedische Eisenbahnkommissariat für die Angelegenheit zu interessieren. Dem Zusammenwirken aller dieser Instanzen ist es gelungen, die abgebrochene Verbindung in Kopenhagen wieder herzustellen, so daß man Benutzung des um 8 20 Uhr abends aus Stockholm abgehenden Zuges bereits am 7 41 Uhr in Lübed, um 9 Uhr abends in Hamburg und um 11 13 abends in Bremen eintreffen kann.

In der Frage der Einrichtung von Nachtzügen, die auf der Hamburg-Lübed-Barnemünde Strecke einen geeigneten Anschluß an die beiden Nachtzüge Berlin-Barnemünde-Göteborg-Kopenhagen und zurück darzustellen hätten, ist eine erfreuliche Bereitwilligkeit der beteiligten Eisenbahnverwaltungen zu konstatieren, die in absehbarer Zeit die Durchführung dieser neuen Verkehrsverbindungen zwischen Skandinavien und dem westlichen Deutschland sowie dem westlichen Europa verbürgen dürfte. Schwierigkeiten ergeben sich zurzeit noch daraus, daß die aus verkehrstechnischen Gründen von der Großherzoglich Mecklenburgischen General-Eisenbahndirektion in Schwerin gewünschte Ueberführung mindestens eines Personen-Durchgangszuges über Lübed nach Hamburg und zurück auf dem zwischen Barnemünde-Göteborg verkehrenden Jahrschiffe auf Hindernisse stößt, insofern die im Berliner Verkehr durchlaufenden vier Wagen den verfügbaren Raum auf den Fahrplätzen bis auf wenige Meter einnehmen. Da aber die Reisenden bei Benutzung der Route Barnemünde-Lübed-Hamburg-Köln gegenüber dem Umwege über Berlin bis Köln 167 Kilometer, bis Wlissingen 203 Kilometer und dementsprechend auch an Zeit und Geld sparen, da ferner die skandinavische Post auf diesem Wege in Lübed und Hamburg schon nach der ersten Postverteilung in Hannover noch am Vormittag, in Düsseldorf und Köln noch am Nachmittag erledigt werden kann und endlich auch die Berliner Morgenpost in Lübed um ca. 2 Stunden früher eintreffen kann als bisher, so müssen diesen Vorteilen gegenüber die erwähnten Schwierigkeiten zurücktreten. Die Handelskammer hat daher geglaubt, im Verein mit den beteiligten Handelskammern in Hamburg, Bremen, Düsseldorf, Köln, Hannover und Moskau die Angelegenheit erneut in die Hand nehmen zu müssen.

Das Eisenbahn-Projekt Lübed-Segeberg ist während des Berichtsjahres seiner Verwirklichung erheblich näher gerückt. Dank der finanziellen Unterstützung, die dem Komitee zur Durchführung der erforderlichen Arbeiten, abgesehen von der Handelskammer, auch vom Lübedischen Staat, den beteiligten Kreisverwaltungen, der Stadt Segeberg sowie anderen beteiligten Gemeinden und Besitzern zuzuflossen, konnten diese Vorarbeiten sowie die Aufstellung des Projektes nebst Kostenanschlag unverzüglich in Angriff genommen werden. Diese Arbeit wurde von der Verwaltung der Lübed-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft, der sie zum Selbstlospreis übertragen war, gefördert. Die Ernte wird, soweit sich dies bisher übersehen läßt, wahrscheinlich von Lübed über Stoddebock, Arfede, Langen-Riedorf bzw. Reinsdorf, Strudoborf, Westerde und Weede hergestellt geführt werden, daß sie kurz vor Segeberg eine für ein zweites Bahngleis vorgesehene Anlage der Staatsbahn Segeberg-Oldesloe benutzt. Zur näheren Verständigung über die Einzelheiten des Lübed-Segeberg sowie zur Lösung der Kostenfrage hat sich das ursprüngliche aus 11 Mitgliedern bestehende Komitee erheblich erweitert, so daß jetzt alle beteiligten Kreise in demselben vertreten sind. Nehmen die ferneren Arbeiten des Komitees

einen ebenso erfreulichen Fortgang wie bisher, so wird hoffentlich mit der Bauausführung bald begonnen werden können.

Rußland und Japan.

Die Uebergabe der Forts von Port Arthur an die Japaner ist Dienstagmorgen erfolgt. Ueber die Kapitulationsbedingungen ist noch nichts Authentisches an die Öffentlichkeit gelangt. Nur hier und da fließt etwas durch. So soll nach einer Yokohamer Meldung des „Hb. Corr.“ folgendes vereinbart sein: Alle Soldaten und Seeleute, die sich im Bereich der Festung oder des Hafens befinden, werden Kriegsgefangene. Die Befestigungswerke, die Schiffe und die Munition werden in ihrem gegenwärtigen Bestande den Japanern übergeben. Sämtliche Minen und sonstigen gefährlichen Sperreanlagen werden den japanischen Behörden genau bezeichnet. Die Offiziere dürfen ihre Waffen behalten und in die Heimat zurückkehren, wenn sie sich verpflichten, während der Dauer des Krieges in keiner Weise sich an feindseligen Handlungen gegen Japan zu beteiligen.

Die letzten Tage in der belagerten Festung waren für die Soldaten wahre Leidensstage, wie aus folgendem Telegramm Stöckels vom 29. Dezember an den Zaren hervorgeht: Gestern vormittag um 10 Uhr sprengten die Japaner die Brustwehr des dritten Forts und errichteten sodann eine starke Kanonade in der ganzen Front. Die sich besonders gegen das dritte Fort richtete. Gegen 1 Uhr griffen sie von ihren Laufgräben aus die Brustwehr an. Zwei Angriffe wurden zurückgeschlagen, aber die Japaner besetzten das Fort, welches die Explosion riß. Gegen 5 Uhr nachmittags besetzten sie die Brustwehr und drangen bei Einbruch der Dämmerung in großer Zahl in das Fort ein. Zwei Bataillone unserer Truppen, die auf den Wällen kämpften, sind vernichtet worden. Abteilungen unserer Truppen zogen sich in die Kasematten zurück, aber die Japaner stellten vor den Eingängen Revolverkanonen auf, so daß es den Verteidigern unmöglich war, hinauszukommen. Wir machten drei Gegenangriffe, jedoch ohne Erfolg. Das Fort blieb in den Händen der Japaner. Unsere Verluste, besonders an Offizieren, sind bedeutend. Die Belagerung gelangte durch die Fenster ins Freie. Nach der Einnahme des Forts waren die Japaner Herrscher des ganzen Nordostens. Wir werden uns noch einige Tage halten. Die Munition ist fast verfliegen. Ich werde Maßnahmen treffen, um in den Straßen Blutvergießen zu vermeiden. Die Garnison leidet an Skorbut; 1000 Mann sind erkrankt. Die Generale Fok und Nikitin leisteten mir den heldenhaftesten Widerstand. Die Verlustziffer der höheren Offiziere beweist die ungeheuren Verluste, die wir gehabt haben. Von 10 Generalen wurden Kondratow und Peripich getötet; Kasmatowski ist gestorben, Tschadew und ich sind verwundet, Sobatowski hat ein Prellschuß erhalten. Von 10 Regimentskommandeuren sind zwei, Fürst Matshabel und Neument gefallene, zwei, Damin und Glogolan, an ihren Wunden gestorben, vier, Sandurin, Sbatiski, Graiznow und Tretjakow verwundet. Gestorben ist ferner der Oberstleutnant der Grenzwaage Duiusow, verwundet der Kommandeur des Reservebataillons Oberstleutnant Polrowski und der Soldatenkommandeur Konzewitsch. Bei der Feldartillerie ist Oberst Jernan gefallen. Von 8 Kommandeuren der Feldbatterien ist Oberst Petrow gefallen, die Obersten Laperaw, Romanowski, Kapitän Wenna und Oberstleutnant Dobrow sind verwundet, Oberstleutnant Schilow und Kapitän Petrowski haben Prellschüsse erhalten. Von den übrigen Stabsoffizieren ist ein großer Prozentsatz gefallen, gestorben oder verwundet. Viele Kompagnien werden von Fähnrichen geführt; die Kompagnie hat durchschnittlich 60 Mann. — Am 27. Dezember brachten die Japaner eine Mine unter Befestigung 5 zur Explosion. Gegen 20 tollkühne Japaner kletterten auf einen Wall, wurden aber mit Bajonetten und Handgranaten niedergemacht. Der Feind beschieß uns Tag und Nacht überall mit schrecklichen Geschützen und richtet das Feuer besonders auf die Hospitäler und Lazarette, da er weiß, daß alle unsere verwundeten Helben, sowie es ihnen möglich ist, wieder in die Reihen der Verteidiger zurückkehren. In den Hospitälern befinden sich etwa 14000 Kranke und Verwundete und es kommen täglich gegen 300 dazu.

Die Eroberung Port Arthurs durch die Japaner hat auch eine Frage, die England betrifft, aufzuwerfen lassen. Bureau Liffon meldet aus London: Die Lage, die durch den Fall Port Arthurs für England in Bezug auf Weihaiwei eingetreten ist, wird in diplomatischen Kreisen in London lebhaft erörtert. England hat Weihaiwei von China für eine ebenso lange Zeit gepachtet, wie Port Arthur durch die Russen besetzt bleibt. Der „Standard“ erfährt dazu, England werde Weihaiwei so lange behalten, bis Rußland

seinen Ansprüchen auf Port Arthur formell ent- sagt hat. Und das wird wohl noch eine geraume Weile dauern.

Nachdem so der erste Teil des Krieges für die Japaner günstig beendet ist, geht der Kampf in der Mandchurie weiter. Nach russischen Meldungen, deren Richtigkeit gerade jetzt stark zu bezweifeln ist, ist der Versuch der Japaner, das russische Zentrum zu durch- brechen, zurückgeschlagen worden.

Politische Handichen.

Deutschland.

Der heutige Strafvollzug erinnert, wie wir schon verschiedentlich an der Hand von Beispielen darlegten, recht lebhaft an die barbarischen Zustände des Mittelalters. Man sieht heute in dem Verbrecher nicht den besserungsfähigen Menschen, der in vielen Fällen nur ein bedauernswertes Opfer unserer kapitalistischen Gesellschaftsordnung geworden ist, sondern das verabscheuungswürdige Subjekt, das durch die Strafe auf das Schwere getroffen werden soll. Zu dieser Auffassung haben sich nicht nur Sozialdemokraten, sondern auch hervorragende Strafrechtler bekannt. So schreibt z. B. Professor von Liszt in der „Z. f. d. R.“ zu diesem Kapitel:

„Das Stiefkind unserer verbündeten Regierungen ist der Strafvollzug. Jähzorn, jähzorn verlangen die Volkser- treuer im Reich wie in den Einzelstaaten die Abstellung der schreienden Mißstände; seit einem Vierteljahrhundert werden die Männer der Wissenschaft wie der Staatsver- waltung nicht müde, die Unhaltbarkeit des be- stehenden Zustandes zu beklagen, der die Einrichtung und Leitung der Strafanstalten dem Ermessen der Landes- verwaltungen oder den Ministerien des Innern preis- gibt; die Klagen über nutzlose Härte und zwer- wibrige Ausgestaltung der Freiheitsstrafe bilden eine stehende Rubrik in den Spalten unserer Tagespresse und die autobiographischen Schilderungen aus dem Gefängnis- oder Gefängnisleben eine stehende Einnahmequelle unserer Buchhandlung. Dennoch geschieht nichts. Nur, daß neue Strafanstalten nach dem bisherigen Muster gebaut werden und die Zahl der Inhaftierten sich vermehrt. Im- merhin bleibt alles, wie es war. Und als nach langer Vor- bereitung die verbündeten Regierungen im November 1897 „gemeinsame Grundzüge“ über den Vollzug der Freiheitsstrafe vereinbarten, da zeigt gerade dieser völkerrechtliche Vertrag der benachbarten Einzelstaaten die ganze Trostlosigkeit des bestehenden Zustandes; jedem „Grundzug“ mußte durch Befestigung eines einschneidenden „Kerns“ die bin- dende Kraft gewonnen werden. Die Vereinbarung war nach dem Inhalt im Wesentlichen. Von Regierungen ist es Pflicht, man wohl den Abgeordneten, die eine recht- fertige Regelung des Strafvollzuges verlangen, die un- gehörenden Kosten vorzuschlagen, die diese erfordern würde. Es kann nicht genug betont werden, daß diese Beschlüsse auf einem großen Forum beruht. Wenn man in den 70er Jahren die Kosten einer Reform des Ge- fängniswesens auf weit mehr als 100 Millionen Mark ge- schätzt hat, so bezog sich das auf die unregelmäßige Durch- führung der Einzelhaft. Daran denkt heute niemand. Die Bellenfassungen haben abgewirkt. Wir sind uns heute klar darüber, daß kurze Strafen am besten in der Einzel- zelle verbüßt werden; daß eine Einzelhaft von wenigen Jahren schon sehr ungünstig auf die psychischen Gesungenen wirkt; daß aber die langjährige Einzelhaftung in der Einzelzelle die körperliche wie die geistige Kraft des Sträflings bricht. Wir verlangen bei allen länger dauernden Freiheitsstrafen einen progressiven Strafvollzug, der den Gefangenen aufsamme dem Leben in der Freiheit anpaßt. Von diesem Standpunkt aus erhebt der Staat die unerschwing- lichen Kosten der Reform zum mindesten als eine schwe- re Last. Der Staat für die Unfähigkeit der Regierungen liegt tiefer. Unser geliebtes Reich weiß nicht, welchen Zweck die Strafe eigentlich hat. Und unter Gefängnisverwaltung weiß es nicht mehr. Das Festhalten an dem Vergeltungs- gedanken gibt ja auch heute noch ein Festhalten an der Bestrafungswelt. Mit dem Satz aber, daß die Strafe ein der begangenen Tat an Schwere entsprechendes Übel sein soll, kommt man bei der Bestrafung von Straf- anstalten nicht weiter als bis zu negativen Differenzen der Strafen.“

„Der Strafvollzug braucht nicht geändert zu werden, bis zu der Aufhebung des Strafvollzugs als Hauptgegenstand. Die organische Verbindung mit einem solchen Rechts- gebiet über den Vollzug der Freiheitsstrafe bleibt und sollte jedoch eine Reihe weiterer Fragen erledigt werden. Es müßte hierunter die bedingte Verurteilung, an die Befreiung jugendlicher Verbrecher, an die Verurteilung gemeingefährlicher Geisteskranker und Minderwertiger, an die Befreiung des Arbeitsmannes für Bettler und Landstreicher. Ein zweites und drittes sind noch an- zugehen.“

Glückliches Land! In dem Staat, da keine Schulden haben, gehört dem „Luz. Tagbl.“ zufolge, auch das Herzogtum Altendamm. Der Herrscher ist in der Tat ein Mann, der für die Freiheit der brennenden Gedanken ungehindert und mit 36510 Mk. ausreicht, oder dieser Betrag ist nur ein kleiner Teil in die Hand. Denn die vormalige Schuld beträgt nur in 38264 Mk., welche in Höhe von 778119 Mk. auf die Rückzahlung der Staatsschuld, und im Jahre 20: 23894 Mk. auf das Rückzahlen entfallen. Die letzten Schulden betragen in der Höhe von 100 Millionen und sind zum Teil in der Höhe von 100 Millionen, was die Schuld von 762000 Mk. vermindert ist. — Die Länge der Zeit für die Rückzahlung der Schuld in der Höhe von 100 Millionen ist noch unklar.

Wofür Geld da ist und wofür nicht. In Frankfurt a. M. wurden am 2. September über 1000000 Mk. in der Höhe von 100 Millionen, was die Schuld von 762000 Mk. vermindert ist. — Die Länge der Zeit für die Rückzahlung der Schuld in der Höhe von 100 Millionen ist noch unklar.

Man will bei Straßenarbeiten 3000 bis 4000 Mark ersparen. Für ein Hochzeitsgeschenk an den Kron- prinzen bewilligte die Stadt 15000 Mk. Da wird man noch viele Tagelöhner entlassen müssen, um das wieder ein- zusparsen. Und dabei spielen die Stadtgewaltigen in Frank- furt a. M. sich gern auf die Sozialpolitik hinaus. Eine nette „Sozialpolitik“, die für überflüssige Luxusgeschenke Tausende hinauswirft, aber an den Arbeiterlöhnen spart, ohne Rücksicht, daß die Entlassung die Betroffenen in harter Winterzeit um so schwerer drückt!

Zum Deffauer Zuchthausurteil macht in der letzten Nummer der „Deutschen Juristen-Zeitung“ Professor Mayer, Straßburg beachtenswerte Ausführungen. Er wendet sich besonders dagegen, daß auf den in Betracht kommenden Tatbestand überhaupt der Begriff des Auf- rufes in Anwendung gebracht worden ist. Der Aufbruch bedingt nach § 106 des Militär-Strafgesetzbuches eine „Zusammenrottung“ mehrerer Personen. Professor Mayer betont nun entschieden, daß von einer Zusammenrottung im Deffauer Fall keine Rede sein kann. Denn sicherlich waren an dem Ortes gegen den Unteroffizier nur zwei Soldaten beteiligt, und zwei Menschen können eine Zusammenrottung nicht bilden. Allerdings sind auch einer aus dem Reichs- gericht und vom Reichs-Militärgericht angenommenen Ansicht zwei Personen genug; leider hat sich das Kriegsgericht in Deffau dieser oft angeführten Interpretation angeschlossen. Sie stehen zwingende Argumente entgegen. Es gibt keinen speziellen juristischen Begriff der Zusammenrottung. Jeder stellt sich aber unter Zusammenrottung einen Haufen Menschen vor. Wenn das Gesetz von der Zusammenrottung, daß zwei Personen einen Aufbruch veranlassen können, ausgegangen wäre, so hätte eine Zusammenrottung nicht gefordert und sich begnügt, den Tatbestand durch die Worte, „wenn mehrere mit vereinten Kräften es unternehmen...“, zu beschreiben. Man behandelt also das Material Zusammenrottung als einen überflüssigen, nicht bedeutenden Zusatz, wenn man zwei Menschen, die mit vereinten Kräften einen Aufbruch an- gereizt haben, als Aufbrücker bestraft. Es ist aber nicht jede Menschenmenge eine Zusammenrottung; eine Menschen- menge kann als rein passive Masse (die Zuschauer bei einem Festzug) gedacht werden; für die Zusammenrottung ist Akti- vität wesentlich. Erst diese Aktivität schafft die Zusammen- rottung, auf die es beim Verbrechen des Aufbruchs an- kommt. Jezt steht, daß die Vereinzelt der beiden Ver- urteilten auch nicht im entferntesten eine Zu- sammenrottung gewesen ist. — Was kümmert sich die Militärjustiz um derartige rechtliche Ausführungen!

Konfessionelle Geburtszeugnisse. Die Geburts- zeugnisse, die zum Zweck der Taufe ausgestellt werden, erhalten, nach der „Z. f. d. R.“, jetzt eine Ergänzung. Durch eine Verfügung des Ministers des Innern werden die nach- geordneten Verwaltungsbehörden ersucht, die Standesbeamten anzuweisen, in die Geburtszeugnisse über Entzug eines Geburtsfalls künftig einen Vermerk über den Befund des Standes der Eltern aufzunehmen. Somit diese Bestimmungen zum Zweck der Taufe verlangt werden. Wie der Minister in der Verfügung sagt, entspricht es damit einer Anregung. — Von dem die Verfügung angegangen ist, wird nicht gesagt, aber man wird wohl in der Annahme nicht irren, daß es kirchliche Kreise gemeint sind, die dem Minister dieser Maßnahme auszusprechen haben, um beim konfessionellen Seelsorge, der sich besonders um die Späth- linge aus Mühsen bemüht, der Konkurrenz auf den Markt besser zu können. Wir haben solche Hilfestellung des Staates allerdings nicht für nötig. Die Bestimmung des Personenstandes ist eine rein staatliche Einrichtung, und jede, auch die geringste Berücksichtigung derselben mit konfessionellen Dingen sollte auf das strengste vermieden werden.

Es geht doch noch nicht so schnell mit den deutsch- ökonomischen Handelsvertragsverhandlungen, wie man offiziell behaupten möchte. Es sollen vielmehr noch erhebliche Differenzen bestehen, zu deren Beseiti- gung die österreich-ungarischen Abgeordneten namentlich nach Berlin geschickt sind. Wenn diese Differenzen nun abermals zum Scheitern der Verhandlungen führen sollten — was wir allerdings nicht glauben —, dann hat die Regierung aber den Herrn der Agrarier herauszufordern.

Reformbedürftigkeit der Untersuchungsgefängnisse. In diesem Artikel wird der „Z. f. d. R.“ aus Hannover mitgeteilt: „Eine Dienstreise wurde im Frühjahr 1901 lange Zeit auf Kosten der Regierung gemacht. Die Ge- richtsbehörden verlangten, daß sie nicht die geringsten Mittel; auch Kleidung mangelte. Es wurde dem Wäch- tern von einer in Hannover vorhandenen amerikanischen Ge- richtsbehörden eine Stellung angeboten, aber um die zu erhalten, hätte es der Armen ein Notwendiges. In ihrer Ver- waltung entwendete sie einer Frau ein Jackett, ein Hemd und ein Band, worauf sie mit nach Amerika ging. Dort ist sie bei ihrer Gerichtsreise geblieben und hat sich dort nicht gefügt. Alles die Frau hat den Beschäftig- ten dem Wächtern keine Ruhe. Sie nahm sich Urlaub und reiste von Amerika nach Deutschland. Vorher aber schrieb sie dem Staatsanwalt in Hannover, daß sie ihr Unrecht gutmachen wolle. Sofort nach ihrer Ankunft am 17. November d. J. stellte sie sich auch der Behörde, worauf sie in Untersuchungs- gefängnis genommen wurde. Am 29. Dezember wurde das Wächtern endlich abgemittelt. Staatsanwalt und Gerichtshof waren der gleichen Meinung, daß die Angeklagte des tiefsten Mißbrauchs würdig ist. Sie wurde zu drei Tagen Ge- fängnis verurteilt, die als vorläufig erachtet wurden.“ — Das arme Mädchen hat also sechs Wochen in Untersuchungsgefängnis gesessen, um dann zu drei Tagen Gefängnis verurteilt zu werden. Und dabei lag ihr „Schuld“ doch so geringfügig, daß die Behörde die Untersuchungsgefängnis an sich schon als völlig überflüssig erachtete.

Keine politische Nachrichten. Dem wissenschaftlich- humanitären Komitee soll angeblich von zweifelhafte- rem Ursprungs worden sein, daß im Schöße des Be- rliners Komitee vorbereitend würden, die eine Abänder- ung des § 176 des Strafgesetzbuches zum Gegenstande hätten. Berühmterweise beginnt diese Ab- änderung mit dem Satz, daß die Minderjährige, welche die Strafe des Zuchthausstrafes gegen den Sim- plissimus“ Strafstrafe gestellt haben soll wegen Verletzung des persönlichen Vermögens aus An- laß des Verhaftens von Personen soll nach Informationen des „Z. f. d. R.“ ausgetrieben sein. — Einem Antrag an die Regierung, die Minderjährige Strafe zur Verbannung einer

Internationalen Konferenz zum Schutze der Weisen und weiser Kultur in Afrika hat eine Reihe Weiser aller Nationalitäten Südafrikas abgefaßt, um ein einheitliches Vorgehen aller Kolonialmächte in der Behandlung der Eingeborenenfrage zu erzielen. Das Manifest soll den Regierungen in Berlin, in London, Paris, Kairo, Rom und in Brüssel offiziell ausgestellt werden.

Rußland.

Um die Freiheit! In Odessa sind wieder zwei große Kundgebungen, an denen sich Tausende von Personen verschiedener Berufe beteiligten, zu verzeichnen gewesen. Aus Anlaß des vierzigjährigen Jahrestages der Einführung moderner Gerichtsinstanzen in Rußland ver- anstalteten die Stadtbehörden im Saale des Bezirksgerichts eine öffentliche Fete. Als der programmäßig vorgesehene Vortrag zu Ende war und der Vorsitzende die Versammlung geschlossen hatte, trat auf die Rednertribüne ein Mitglied der lokalen sozialdemokratischen Organisation und erklärte die Versammlung für wieder eröffnet. Es folgten Reden sozialistischer Inhalt vor den Tausenden von Zuhörern, die fast alle im Saale saßen, und daran schloß sich ein imposanter Straßenumzug mit roten Fahnen und revolutionären Aufschriften an. Die Polizeibüchse waren aber bald zahlreich zur Stelle und gaben sich nun alle Mühe, durch ihr bestialisches Verhalten gegen die Demonstranten, der politischen Wirklichkeit eine würdige Illustation zu verleihen. Eine wilde berittene Kosakenherde stürzte sich auf die friedliche Menge und alles, was nicht flüchten konnte, wurde rücksichts- los niedergeworfen und niedergeböhrt. Die Zahl der bei dieser Attacke Verwundeten soll sehr groß sein, eine schwer verletzte Arbeiterin liegt im Ster- ben, etwa 60 Personen wurden verhaftet. — Am selben Tage hat in den Sälen der Adeligen Gesell- schaft ein großes Bankett der Odessaer Liberalen stattge- funden. Schon der hohe Eintrittspreis, der 3 1/2 Rubel (d. h. 8 Mark) betrug, deutete auf die Absicht hin, nur „bessere Herrschaften“ zu der Versammlung zuzulassen. Trotz- dem hatten sich auch hier einige Arbeiter eingefunden, von denen einer das Wort verlangte „im Namen der Proletarier, die da unten sich versammelt haben“ und dank der Unterstützung seitens der radikalen Elemente unter den Bankettteilnehmern es auch erhielt. Seine Rede war besonders charakteristisch für die Rolle der vorwärts strebenden Kraft, die die russische Sozial- demokratie in der gegenwärtigen oppositionellen Bewegung übernommen hat und deshalb mögen einige Sätze aus ihr hier wiedergegeben werden: „Bürger! Ihr habt Euch ver- sammelt, um über die gegenwärtige Sachlage zu beraten und gegen unser politisches Regime zu protestieren. Wie ist es aber gekommen, daß Ihr ruhig in diesem luxuriösen Saale sitzt, während wir, Proletarier, wie Bettler unten stehen müssen, wo wir der Willkür der Polizei preisgegeben sind? Warum fordert Ihr Euch von uns ab, wo es doch die ge- meinsame Sache des gesamten Volkes zu verteidigen gilt, von uns, die wir Euch durch unser Schwitzen und Blut er- nähren, und die wir bis jetzt so stolz und mutig die Fahne des Kampfes für unser aller Befreiung vorangetragen haben?! Im Namen der Arbeitermitglieder der hiesigen sozialdemo- kratischen Organisation verlange ich, daß die Säle zu poli- tischen Versammlungen für alle und jeden offen bleiben. Bürger! Wir durchleben einen wichtigen historischen Mo- ment. Die nächste Zukunft wird die Entscheidung bringen, ob Rußland zu einem Kulturland werden oder ob denn das tartarische Joch sich das europäische Rußland unterwerfen und die Krone auch weiterhin dem gesamten großen russischen Volke Gehege diktieren soll. Wir sozialdemokratische Arbeiter sehen sehr gut die ganze Schwäche und Mordlust des russischen bürgerlichen Liberalismus, aber momentan stehen wir vor demselben Todfeinde. Eins und dasselbe bedrückt undermühtig uns alle, russische Bürger. Ein und derselbe Dampfer des Absolutismus jagt die Säfte der großen Nation aus. Und deshalb sind wir Sozialdemokraten bereit, Euch als unsere Bundesgenossen zu betrachten, wenn Ihr gewillt seid, die Fahne der nationalen Befreiung ehrlich und tapfer hochzuhalten. Wir verlangen, daß Ihr das schmächtige poli- tische Werkstück aufhebt, das Ihr offen erklärt, daß das absolute Regime mit den Interessen des Volkes unvereinbar ist und daß Ihr die Lösung: Nieber mit der Alleinher- schaft! auf Eure Fahne schreibt.“ Des weiteren zählte der Redner die wichtigsten sozialdemokratischen Forderungen: die Einberufung einer konstituierenden Nationalversammlung, Ein- stellung des Krieges, volle Amnestie für politische Verbrechen und anderes mehr auf sich mit den energischen Worten: „Gut! Ihr... Bürger, Mut genug habt, um die demo- kratischen Forderungen offen und ohne Schranken zu unterstützen, fordern wir, Arbeiter, Euch auf, an unserer Seite im Kampfe gegen den Absolutismus zu marschieren. In diesem harten Kampfe werden wir Sozialdemokraten bis zum letzten Blut- tropfen die Prinzipien der Freiheit, Gleichheit und Brüder- lichkeit verteidigen.“ Von den liberalen Rednern haben sich bei dem Bankett besonders drei in Odessa bekannte Persön- lichkeiten: Schabolinski, Fjogjew und ein gewisser Bogomolez hervorgetan, die wegen ihres Auftretens kurz dar- auf verhaftet wurden. Das Bankett endete damit, daß der jetzige Bürgermeister von Odessa, Gelfow, und das frühere Stadthaupt, Marosch, eine politische Reformen for- dernde Eingabe an die Regierung im Namen aller Anwesenden unterzeichneten und sie nach Petersburg absandten.

Ein Schwabenkreis. Nach einer Meldung aus Odessa wurden auf Veranlassung des Polizeimeisters in Romag, im politischen Gouvernement, sämtliche im Privatbesitz befindlichen Schreibmaschinen konfis- ziert, weil — die letzten revolutionären Proklamationen auf Schreibmaschinen hergestellt waren. — Ein Kommentar könnte die Bäckerei dieses Vorgehens nur abschwächen.

Der „Reformminister“ gestürzt? Wie das „Z. f. d. R.“ aus Jalta zuverlässiger Quelle erzählt, hat der neue Minister des Innern, Fürst Swiatopoll-Mirski, dem Herrn sein Entlassungsgesuch eingereicht. Der Grund hierzu soll nicht in den reformistischen Plänen des Ministers liegen, sondern in der Polemik. Derselbe hat den Rollen angeblich Versprechungen gemacht, die nicht durchge- führt werden sollen. — Im Lande der Krone ist unter den heutigen Umständen ein Reformminister ein Un Ding.

Dänemark.

Der Klassenkampf. Die Aufsertigung von Reichsriem- rufenden Kaisers wird unaufrichtig fortgesetzt. Auch in der verflochtenen Woche wurde in der königlichen dänischen Gewehr- fabrik Tag für Tag überzeit gearbeitet. Die „Sozial-

Demokraten" mittelst, ist am vorigen Sonnabend wiederum eine große Menge Patente zu den Revolvern nach Hamburg versandt worden: nämlich 45 Kisten voll. Im ganzen sind bis jetzt 150 große Kisten voll verarbeiteter Revolver nach Hamburg geschickt worden. Es ist offenbar bisher nichts geschehen, was darauf schließen ließe, daß der Kriegsmünister wirklich seinem Versprechen gemäß dafür sorgen wird, daß kein einziges Gewehr außer Landes gehen soll, ehe nicht volle Garantie dafür geschaffen ist, daß es keiner kriegführenden Macht in die Hände kommt. Auch der Finanzminister Alberti, der bei der Ausfuhr der russischen Mörserkolle zu ängstlich um die Wahrung der Neutralität bemüht war, daß er alles aufbot, um einem Japaner das Anschauen der Schiffe unmöglich zu machen, rührt eine Hand, diesen offensibaren Neutralitätsbruch zugunsten Russlands zu verhindern. — Dieser Justizminister steht übrigens auch sonst in der Verwaltung seines Amtes russischen Auffassungen sehr nahe. Er hat eine Zensur eingeführt, wie man sie seit einem Menschenalter bei dem ehemaligen konservativen Justizminister Neumann und Goos erzeugt. Früher wurde die Theaterzensur von einem literarisch gebildeten Manne, dem Professor Müller, ausgeübt und ohne große Strange gehandhabt; Alberti aber hat den Obergerichtspräsidenten Lewin damit betraut und seitdem ist er z. B. verboten, in den sogenannten "Revue" (hamorische Vorzüge) die Namen der konservativen Minister in solchen Vorzügen nach Herzenslust verspotten konnte, ohne daß der Zensor der konservativen Regierung dagegen einschritt. Kürzlich hat nun Alberti den Zensor seines Amtes abgelegt: Am zweiten Weihnachtstage wurde auf dem Arbeiter-Theater in Kopenhagen zum erstenmal ein Drama "Lebensläger" (Wells Bögen) von Th. Stauning aufgeführt. Darin wird auch über die Arbeiterfrage Geringes gesprochen und in einem Dialog werden einem Arzt folgende Worte in den Mund gelegt: "Aber es sind noch genug Mängel vorhanden, was nicht so verwunderlich ist, wenn man sich daran erinnert, was es für Leute waren, die tonangebend unter den Gesetzgebern auf diesem Gebiet waren." Schon diesen Worten hat der "liberale" Zensor die hier gesprochene gedruckte Nebenfrage förmlich gestrichen. An einer anderen Stelle des Schauspiel tritt ein Journalist auf und sagt von einem schwedischen Arbeiter, wenn dieser den Fabrikanten am Arm greift und ihn geschüttelt hätte, so wäre er "zu Wasser und Brot verurteilt und wahrscheinlich aus dem Lande ausgewiesen worden." Diese Bemerkung, die übrigens nur dem "liberalen" Zensor die hier gesprochene Nebenfrage förmlich gestrichen. Unter Zensur organ hat nun die ehemalige konservativen Justizminister Neumann und Goos über ihre Meinung über die Zensur betreffend, befragt und beide konnten sie mit Recht hervorheben, daß unter ihrer Amtsführung derartige Streiche nicht vorgenommen worden sind. "Sozialdemokraten" bemerkt unter anderem zu dieser neuesten Frucht des liberalen Regimes: "Ob wohl irgend ein Mensch jemals gedacht hat, daß so etwas möglich wäre nach einem dreißigjährigen Kampfe der Linken für den Freisinn? Jedenfalls hat nicht einer von den vielen tausend Sozialdemokraten, die in jenen dreißig schweren Jahren Seite an Seite mit der Linken kämpften und den Märgen der Linken zur Macht verhelfen, geträumt, daß man sich nach drei Jahren Vorkensurierung verjagt fühlen könnte zu sagen: "Gebt uns Neumann und Goos wieder!"

Österreich-Ungarns.

Der ungarische Reichstag soll am heutigen Mittwoch aufgelöst werden. Nach Eröffnung der gemeinsamen Sitzung verließ der Vizepräsident eine Botschaft des Reichspräsidenten, in welcher die Abgeordneten zur Befragung der die Auflösung enthaltenden Chronikredaktion zu heute nach der Burg geladen wurden. Die Folge dieser Befragung war ein von vielen Seiten erhobener heftiger Protest gegen die Auflösung. Die Sitzung mußte infolge großer Tumulte unterbrochen werden. Als nach Wiedereröffnung befehlen der Vizepräsident einen kurzen Rückblick auf die Tätigkeit des Reichstages warf, entstand wiederum ein lebhafter Tumult. Schließlich beschloß wurde darauf die letzte Sitzung dieses Reichstages geschlossen.

Italien.

Das Recht zu töten gerichtlich anerkannt haben wieder einmal zwei dieser Tage ausgeproben Gerichtsverurteilung. In Neapel wurden in der Voruntersuchung sämtliche Polizeiposten freigesprochen, die am 31. August 1903 sieben Bombenarbeiter in Torre Annunziata niederschossen. Ebenfalls stellte die Voruntersuchung das Verbrechen entgegen die neun Soldaten, die im September vorigen Jahres in Bagheri in Sardinien auf die streikenden Bergarbeiter schossen und drei von diesen töteten. Dagegen wurde das Strafverfahren eingeleitet gegen sechs Arbeiter, die bei dieser Gelegenheit anstatt sich einzuschießen zu lassen, sich nach Sardinien zur Wehr setzten. Der Prozeß findet am 23. Januar statt.

Südbad und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 4. Januar 1905.

Achtung, Zimmerer! Ueber die Firma Helfmann u. Co. (Wohnhofsbau) ist die Sperre verhängt. Die Lohnkommission der Zimmerer.

Eine Wanderung durch einige der schönsten Gegenden Deutschlands können die Arbeiter am Sonntag abend für den billigen Preis von 20 Pf. antreten. Und dabei brauchen sie sich nicht tagelang den Strapazen einer Eisenbahnfahrt auszusetzen, sondern sie können bequem von Stuttgart aus in prächtigen Vereinswägen alle die Herrlichkeiten beobachten, an denen unser Vaterland so reich ist, deren Besuch aber sonst nur ein Privilegium derjenigen Leute ist, die in der Wahl ihrer Eltern vorzüglich waren. Um es kurz zu sagen: am Sonntag abend 8 Uhr wird der auch in weiten hiesigen Kreisen hochgeschätzte Herr Richard Laube aus Leipzig auf Beschluß des Gewerkschaftsrates einen seiner populären Lichtbildervorträge halten, und zwar mit dem Thema: Eine Reise durch Deutschlands Schwabenland zeigen; er wird ihnen auch die an

Altstädtern außerordentlich reichen Städte Rottenburg ob der Tauber und Nürnberg im Bilde vorführen. Weiter gelangen wir in das Land der "Gemüthlichkeit" und des "Blümchen-Kaffees", in das mit Naturschönheiten verschwenderisch bedachte Sachsen. Doch auch Norddeutschland wird besichtigt werden. Hamburg mit seinem Hafenverkehr zieht an unserem Auge vorüber und schließlich lernen wir noch Danzig, das wegen seiner vielen Kanäle den Beinamen "das nordische Venedig" führt, kennen. So mancher, der in seinen jungen Jahren mit dem Wanderstab in der Hand und mit leeren Taschen Deutschland durchzogen hat, wird alte Erinnerungen wieder aufwachen können; für den aber, der noch nicht draußen in der Welt war, wird der Vortrag viel Belehrendes und Interessantes bieten. Ein Besuch des Vortragabend, der vielfachen Wünschen entsprechend, an einem Sonntag stattfindet, ist sehr zu empfehlen. Eintrittskarten sind an den bekannten Stellen zu haben.

Gewerbe-Anmeldungen für die Monate Oktober, November, Dezember 1904.

Agenten 7, Anstreicher 1, Badanstaltinhaber 1, Bäcker 3, Bank- und Kommissionsgeschäfts-inhaber 1, Barbier und Friseur 1, Böttcher 1, Brennholzhändler 1, Buchhändler 1, Delikatessen- und Weinhändler 3, Eisbahnhändler 1, Farbenhändler 1, Feuerwerkungs-Agenten 1, Fischhändler 1, Flaschenbier- und Seltenerwasserhändler 1, Fleischwarenhändler 1, Fliesenleger 1, Fruchthändler 1, Gärtner 1, Gastwirte 4, Handelsleute 18, Haus- und Hypothekensammler 4, Heilgehülfen 1, Hörter und Flaschenbierhändler 11, Kaufmann 1, Kaufleute 19, Klempner 1, Krämer und Flaschenbierhändler 4, Lederhändler 1, Reichdornoperateur 1, Rotter-Kollektoren 3, Malter 2, Maler 4, Manufaktur- und Weißwarenhändler 1, Maurer und Bauunternehmer 3, Mechaniker 1, Milch-, Butter- und Eierhändler 1, Musiker 1, Näherinnen 1, Papier- und Zigarrenhändler 1, Rohschlächter 1, Samereienhändler 1, Schankwirte 12, Schlichter 7, Schmiede 4, Schneider 1, Schneiderinnen 1, Schokoladen- und Süßwarenhandwerker 1, Schuhmacher 2, Schuhwarenhändler 1, Spediteure 1, Speisewirte 2, Stellensammler 1, Tabak- und Zigarrenhändler 5, Tapeziere 2, Techniker 1, Tischler 3, Tröbeler 4, Uhrmacher 2, Verleger 1, Vieh- und Pferdehändler 2, Wäch- und Schließmittelinhaber 1, Weinhändler 1. Zusammen 178.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau schreibt man: Am Donnerstag findet die erste Wiederholung der mit so großem Beifall aufgeführten Oper Carmen mit Fel. Herling in der Titelrolle statt. Freitag gelangt die reizende Märchensoper Hänsel und Gretel zusammen mit Bajazzo zur Aufführung.

Dem Verdienste seine Krone. Tischlermeister Rosenau ist zum Obermeister der Tischlerinnung gewählt worden.

Neuer Referendar. Der Senat hat den hiesigen Rechtskandidaten Hermann Brehmer auf sein Ansuchen zum Referendar ernannt und ihn als solchen beidigt.

Der Betrieb der Dampfschiffe ist wegen Eisgangs bis auf weiteres eingestellt worden.

Germanischer Lloyd. Nach den Listen des Germanischen Lloyd sind in der Zeit vom 16. bis 21. Dezember 212 Schiffsunfälle gemeldet worden. Davon haben 147 Dampfer und 44 Segelschiffe Beschädigungen erlitten und 5 Dampfer und 16 Segelschiffe sind total verloren gegangen.

Grundstücksverkauf. Herr A. Rangnow verkaufte sein an der Adlerstraße 15 belegenes Grundstück mit Haus an den Privatmann H. Petersen für den Preis von 3200,50 Mark. Es soll daselbst eine Goldschmelzerei und Fräseerei eingerichtet werden.

Ein reiches Legat ist unserer Stadt zugefallen. Der verlorene Schiffsmaschinen-Gärdel hat derselben die Summe von 800 000 Mk. zu wohltätigen Zwecken vermacht.

ph. Diebstahl. Gegen einen Arbeiter, der dabei erwischt wurde, wie er sich 3 Säcke Briefs rechtswidrig angeeignet, wurde Anzeige wegen Diebstahls erstattet.

ph. Wo ist die Uhr? Ein Handlungsgehilfe brachte zur Anzeige, daß ihm am Sonnabend den 31. vor. Mts. eine Remontratur mit zwei Goldrändern und gelbem Silberblatt mit arabischen Ziffern abhandelt gekommen sei. Erwerbende. Die Schäden, welche das Hochwasser angerichtet hat, sind sehr bedeutend. Die Nordermole ist in der Mitte stark beschädigt worden, ein 10 Zentner schwerer Stein, der auf der Mole lag, wurde fortgespült. Die Seebadeanstalt ist größtenteils geräumert und auch die Rennbahn auf dem Primwall ist sehr gelitten.

Erst. Anmeldung zur Stammtafel. Es wird bekannt gemacht, daß die Anmeldung zur Abstammungs-Stammtafel für 1905 in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1905 bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen zu beschaffen ist. Die Anmeldung hat zu erfolgen bei dem Gemeindevorsteher derjenigen Gemeinde, in welcher der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat, in der Stadt Götting beim Stadtmagistrate. Es haben sich zu melden: 1. alle im Jahre 1885 geborenen Militärpflichtigen unter Vorlegung eines ihnen vom Standesamt ihrer Geburtskommune erteilten Geburtscheines, sofern die Anmeldung nicht bei dem Gemeindevorsteher der Geburtskommune selbst erfolgt; 2. alle in den vorhergehenden Jahren geborenen Militärpflichtigen, welche noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben unter Vorlegung des früher empfangenen Lösungsscheines. Militärpflichtige des Jahres 1885, die als einzige Erbhäuser ihrer hilflosen Familie, erwerbsunfähigen Eltern, Großeltern oder Geschwister oder aus sonst zulässigen Gründen nach § 32 der Verordnung vom 22. November 1888 zur Rückstellung vom Militärdienste beantragen wollen, haben ihre schriftlichen Gesuche bis zum 10. Februar 1905 bei dem Zivilvorstand der Göttinger Kommission Abhören bezw. die in der Stadtgemeinde Götting sich Aufhaltenden bei dem Stadtmagistrate einzureichen.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Die Schriftleiter der Wilhelmshurger "Gemeinde-Zeitung" sind in den Ausstand getreten. Wegen Nichtenthaltung des Tarifs waren die Gehälften bei ihrem Prinzipal vorstellig geworden; es wurde dann mit beiderseitigem Einverständnis das Tarifamt angerufen und dieses entschied zu Gunsten der Geher. Daraufhin maßregelte der Eigentümer der Zeitung drei Verbandmitglieder. Nun hat das ganze Personal die Arbeit niedergelegt. — In der Zeit vom 17. September 1904, dem Tage der Aufhebung des Hamburger Bierbojotts, bis zum 1. Jan. 1905, sind in den 21 Brauereien von Hamburg, Altona und Umgegend 395 Personen, die an dem Brauerausstand teilgenommen haben, eingestellt worden. In den Listen des Arbeitsnachweises standen am 1. Januar noch 317, von diesen ist der größere Teil anderweitig dauernd in Arbeit getreten.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Gestern nachmittag sprang von der Brücke, die zwischen der Kreuz-

straße und dem Zoologischen Garten in Hamburg über die Gleise der Verbindungsbahn hinwegfährt, ein Mann im selben Augenblick auf die Schienen hinab, als ein Zug auf diesen Gleisen daherkam. Die Räder des Zuges gingen über den Körper hinweg und zermalnten ihn, jedoch der Tod auf der Stelle eingetreten ist. In den Taschen fand man Legitimationspapiere auf den Namen Paul Baad, Grönerstraße, lautend. — Gestern vormittag brach auf dem Schaarmarkt in Hamburg eine Frau zusammen und zog sich beim Fall noch eine schwere Kopfverletzung zu. Ansehend war die Verunglückte vollständig entkräftet. Sie wurde von einem Schutzmann nach dem Hafentrankenhaus befördert. — Die Befestigung des Oberbürgermeisters Dr. Giese-Altona erfolgte gestern auf dem Friedhof zu Ottense. — Montag brann die Ziegelei zu Kleve bei Wilster völlig nieder. — Erstochen aufgefunden wurde am Wege von Elmshagen bei Kiel nach Wellsee der Gelegenheitsarbeiter Köhr, zuletzt wohnhaft in Wellsee. — Auf Howaldtswerken in Kiel stürzte der Arbeiter Kameraden in den Bordraum des Neubaus des Schiffes "Michael Jochen". Der Verunglückte, der verheiratet ist, wurde im schwerverletzten Zustande in die Heilanstalt überführt. — Das übliche Neujahrsschießen hat in der Nähe Husum's belegenem Wirtschaft Krielsburg ein Opfer gefordert. Der Knecht, der sich mit dem Schießen vergnügen wollte, legte die geladene Pistole auf den Tisch. Als der Wirt ihn ermahnte, das Schießen zu lassen, nahm er die Pistole wieder an sich; hierbei entlud sie sich aber und verwundete einen daneben stehenden Mann an der Stirn. Der Verletzte mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. — Die Dampferfahrten zwischen Hoyerfleute und der Insel Sylt sind Eises halber eingestellt worden. — Die Pächter der Quarantäne in Apennade veranschlagten ihren Schaden auf 300 000 Mk. Das Vieh war nicht versichert. Sie wollen Ersatzansprüche gegen die Stadt Apennade geltend machen. Das erkrankene Vieh soll zur Seifenfabrikation verwendet werden.

Hamburg. Durch Kohlenoxydgas vergiftet. Der Arbeiter Ernst Fischer war mit seiner Familie, bestehend aus seiner Frau und zwei Knaben, vorgestern mittag in die Wohnung Billh. Köhrendamm Nr. 183, Haus 1 III, rechts, eingezogen. Fischer hatte Nachtdienst und war morgens 6 Uhr nach Hause gekommen. Wahrscheinlich hat er dann im Ofen Feuer angemacht und ist zu Bett gegangen. Die Frau hat wohl erst aufstehen wollen, nachdem das Zimmer durchwärmt war. Vermutlich hat sich nun Kohlenoxydgas entwickelt, durch das alle vier Personen betäubt worden sind. Hausgenossen fiel es auf, daß von Fischers niemand sichtbar wurde, trotzdem der Mann nachmittags zum Dienst mußte. Die Morgenmilk, die Frau Fischer bestellt hatte, stand noch mittags vor der Tür. Noch aber nahm man nichts Schlimmes an, da Frau F. die Gemohnheit der Frau F., lange zu schlafen, kannte. Erst als um 4 Uhr der Bruder der Frau F. vergeblich Einlaß begehrte, wurde Baumanns befragt. Sie horchten an der Tür und vernahmen ein Köcheln. Mit Hilfe des Wirtswirts öffneten sie die Tür und fanden die vier Personen bewußtlos daliegen, röchelnd und mit Schaum vor dem Munde. Der Mann lag vor dem Bett, Frau Baumann mit den Kindern dacia, das jüngste im Arm haltend. Der Kanarienvogel lag tot im Bauer. Sofort herbeigerufene ärztliche Hilfe nahm bei dem Ehepaar und dem ältesten Knaben noch Lebenszeichen wahr, der kleinste Knabe war jedoch schon tot. Man hofft, die drei am Leben erhalten zu können. Fischer ist etwa 26, seine Frau 23 Jahre alt.

Altona. Wunderbare Rettung aus Seenot. Die Befragung der von dem Altonaer Hochseefischerdampfer "M. Kadmann u. Sohn" geborenen ostfriesischen Galeas "Neptun" ist nicht in dem orkanartigen Sturm ums Leben gekommen, sondern von dem Finckenwärdener Fischerkutter "H. F. 254" gerettet und nach Cuxhaven gebracht worden. Schiffer Heinrich Hinrichsen, der Führer des "H. F. 254", berichtet nach dem "H. C." hierüber folgendes: Wir trafen den "Neptun" in der Nordsee vom Sturm arg mitgenommen an. Alle Segel waren fortgerissen bis auf das dichtgerastete Großsegel. Da der Besatzmann über Bord war, konnte die Galeas keine hinteren Segel führen. Deshalb lag sie vor dem Großsegel quer im Winde und in der hochgehenden See. Alle Bemühungen, das Schiff dicht an den Wind und auf die See zu bringen, scheiterten an dem Fehlen der Hintersegel. In dieser Lage war der "Neptun" der vollen Gewalt der Wogen ausgesetzt. Wir sahen, wie verzweifelt die Befragung um ihr Leben kämpfte, und hielten uns deshalb dicht in der Nähe. Etwa drei Stunden währte das grausame Spiel des Sturmes an dem "Neptun". Wir konnten beobachten, wie die Sturzwellen einen Teil der Deckaufbauten nach dem andern forttrissen. Schließlich entschloß sich die aus 5 Personen bestehende Befragung, ihr Schiff im Boot zu verlassen, um zu uns herüberzufahren. Jedesmal aber, wenn die Leute ihr Boot über Bord setzen wollten, schlug die See das Boot auf's Deck des "Neptun" zurück. In ihrer Verzweiflung klatterten die fünf Menschen schließlich in das auf dem Deck der Galeas stehende Boot hinein und klammerten sich daran fest. Da kam eine gewaltige Sturzwelle, die über die Galeas hinwegbrauste, und nahm das Boot mit samt den 5 Personen. Als wir das gewahrten, ließ ich dem "H. F. 254" dicht in Lee an dem Boot vorbeifahren. Eine See warf dann das Boot gegen meine Fischerkutter und zermalnte es. Die 5 Insassen klammerten sich an der Berganzung meines Schiffes fest. Es gelang uns, einen nach dem andern zu uns aufs Schiff zu ziehen. Der Schiffer des "Neptun", Kapitän Brunkmann, war der letzte. Er hatte sich am Heck festgeklammert. Dort schlug ihn die See flach unter das schräg zurückfallende Heck des Kutters, wodurch es sehr schwer wurde, ihn zurückzuziehen. Hätte der Mann nicht einen sehr langen Bart und ziemlich langes Haupthaar gehabt, in dem ich ihn mit den Händen festhalten konnte, bis meine Leute uns zu Hilfe kamen, dann hätte der Vermüden Tod gefunden, denn an den Kleidern hätte ich ihn nicht so lange festhalten können. In seiner Todesangst hatte er mich so fest an den Arm gepackt, daß seine Finger sich durch meine Kleidung in mein Fleisch bohrten, jedoch meine Arme mich noch jetzt schmerzen. Alle 5 Leute waren, als wir sie an Deck unseres Schiffes hatten, vollständig hilflos. Es bedurfte längerer Bemühungen von unserer Seite, bis wir sie wieder zur Besinnung zurückgebracht hatten und sie sich erholen konnten.

Neuankömmlinge. Zum Streik in der Fleischkonservenfabrik. Die in verschiedenen Blättern gebrachte Notiz, nach der mehrere der streikenden Schlächtergehilfen die Arbeit wieder aufgenommen haben sollen, ist dahin richtig zu stellen, daß es sich nur um einen Gefellen handelt. Bei der Verteilung der Flugblätter, die zum Boykott der in der Fleischkonservenfabrik hergestellten Waren auffordern, konnte die Polizei nicht unterlassen, sich in unbefugter Weise einzumischen. Mehreren Verbreitern der Flugblätter wurden diese auf offener Straße weggenommen. Die Beamten drohten sogar mit Verhaftung, wenn die Leute die Blätter fernerhin verbreiten würden.

Kiel. Zum Selbstmord des Infanteristen Emil Hülf aus Dietrichsdorf wird der „Schlesm.-Hollst. Volksbote“ folgendes berichtet: Es ist nicht richtig, wenn die für die Angehörigen ganz besonders traurige Tat des jungen Mannes auf Urlaubüberschreitung zurückgeführt wird. Von sämtlichen dem Verstorbenen näher stehenden Personen wird vielmehr befunden, der Verstorbene habe öfters geäußert, er werde nicht wieder zu seinem Truppenteil zurückkehren, und zwar aus Angst vor der ihm dort zu teil zu werdenden Behandlung. Ganz besonders seiner Mutter gegenüber hat er diese Absicht kundgegeben. Von niemand war jedoch erwartet worden, daß er wirklich ernst machen würde. Jedenfalls wäre es notwendig, daß die in den Neuigkeiten des Verstorbenen liegende Beschuldigung eine eingehende Untersuchung erfahre, und festgestellt würde, wie es bei dem in Frage kommenden Truppenteil in Neumünster mit der Behandlung der Untergebenen in Wirklichkeit bestellt ist.

Neubrandenburg. Erfroren. Sonntag morgen fand man nahe bei dem eine Stunde von hier entfernten Dorfe Sponholz die Leiche eines Erfrorenen. Es stellte sich bald heraus, daß dies der Schüler Gottlieb Schlichting aus Spornholz war, der bei dem Sonntagabend herrschenden Schneereinigen in den Graben, in welchem er aufgefunden wurde, geraten sein wird.

Beste Nachrichten.

Dreslau, Landgerichtsdirektor und Buche-

rer. Der seit mehreren Tagen von Breslau verschwindende Landgerichtsdirektor Gasse hat sich nach Berlin gewendet, auf einen dortigen Expresseur geschossen und sich dann der Polizeibehörde zur Verhaftung gestellt. Gasse leidet an hochgradiger nervöser Depression infolge einer Schuldenlast von 150.000 Mark. — Nach weiteren Meldungen hat die Hamburger Polizei den 53jährigen Konditor Lächel aus Berlin wegen der von ihm verübten Erpressungen an dem Landgerichtsdirektor Gasse aus Breslau verhaftet. Lächel hat an der linken Hand eine von einem Schrottschuß herrührende Wunde. Der Berliner Kriminalkommissar von Treßdow hat Lächel bereits vernommen, der geständig ist. Der Direktor hat mit ihm kräftlichen Verlehrs unterhalten.

Sieichberg. Netter Waisenvater! Wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen in 3 Fällen, an zwei seiner Obhut anvertrauten Kindern, wurde der frühere Waisenhauswart Paul Schnecke, zu 1 Jahr Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust verurteilt.

Kattowitz. Mord und Selbstmord. Wie aus Kattowitz gemeldet wird, hielt in Wogladlo ein Bauerstochter bei seinem Nachbar Naggerski um die Hand von dessen Tochter an. Da er eine ablehnende Antwort erhielt, ermordete er mit einer Art das Naggerskische Ehepaar und die Tochter und erhängte sich selbst im Walde.

Magdeburg. Folgen einer Schlägerei. Vor dem Restaurant Dudaer Bierhalle entstand in der Neujahrnacht eine wilde Schlägerei. Die Polizei

musste blank ziehen. Der Arbeiter Werner wurde schwer verletzt zur Wache gebracht, wo er starb.

Leipzig. In die Tiefe. Infolge des Bruchs amier Stredhölzer eines Gerätes am Neubau des Elektrizitätswerkes der sächsischen Staatsbahn stürzten vier Schlosser acht Meter in die Tiefe. Sie trugen schwere innere und äußere Verletzungen davon. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Görlitz. Opfer des Eises. In Lenney brachen gestern sechs Knaben auf dem Teiche ein. Der Maurermeister Koch rettete fünf Knaben. Bei der Rettung des sechsten Kindes fand Koch mit diesem den Tod. Koch war selbst Vater von sechs Kindern.

Strasburg i. G. In den Strom gemeht. Der Briefträger Koch wurde mit den Postkassen am Silvesterabend bei Kreim in den Rhein-Rhonekanal geweht, wo er ertrank.

Starganz-Viehmarkt.
Hamburg, 3. Januar.

Der Schweinehandel verlief ruhig. Angeführt wurden 3900 Stück, Preis: Sengschweine — 41. Verlanthschweine, schwere 53-54 Mk., leichte 52-53 Mk., Sauen 45-50 Mk. und Seckel 46-50 Mk. 119 100 Pfund.

Komitee- u. Kommissions-Sitzungen.

H. T. V.
Vorstandssitzung Donnerstag 8 1/2 Uhr.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief laut am 2. d. M. mein lieber Mann und unser guter Vater und Großvater, der Arbeiter

Fritz Kreyer.
im 57. Lebensjahre.
Seine tiefste Betrauerin vor der Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 5. Januar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause in Kielung aus statt.

Am 9. Januar, abends 7 1/2 Uhr, fand mein lieber Mann, unser Vater und Schwiegervater

Dietrich Thors.
Deutscher Metallarbeiterverband
(Vereinsvorsitzende Witwe)

Nachruf.
Am Sonntag den 1. Januar 1905 verstarb unser Mitglied

Georg Staack
im Alter von 57 Jahren.
Er wurde demselben ein schönes Andenken bewahren!

Die Ortsverwaltung.
Beerdigung am Donnerstag den 5. d. M., morgens 10 Uhr, von der St. Lorenz-Kapelle aus. Versammlung der Kollegen zur Beerdigung morgens 9 Uhr im Vereinshaus.

Ursam Sangeskinder d. Stender u. Frau da haben Glückwünsche zum 5. Januar!

Die Sängerknaben des Gesangsvereins „Freiheit“.
Zu vermieten erste Etage, 2 Zimmer und Badzimm., zum 1. April

Zum 1. April die abgeseh. 1. Etage, auch 3 Zimmer, zu vermieten, 220 Mk. Klauenstraße 66, Bonn.

Zur der Verrentung in der Gegend steht der unterzeichnete Herr zur Verfügung.

Lagerhalter.
Kontingente Lagerhalter unter den Bedingungen des 14. d. M. erwünscht.
Sonnen-Verein für Stadelsdorf u. Umg. e. G. u. H. G.
Der Vorstand.

Zum 1. Februar wird ein tücht. Abruamädchen i. d. Nähe Lübeck auf dem Lande gesucht.

Hoher Lohn.
E. u. M. A. an die Exped. d. Bl.

Allen Freunden und Gönnern ein herzliches Prost Neujahr!

F. Kreckstein und Frau.
Fleisch und Wurst
in bester Qualität empfiehlt die Metzgerei von

G. BEHRENS. Warendorferstraße 9.

Empfehlungs-Karten
haben prompt und sicher

Beerdigung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.

Schweinefetter
(Milchabfälle, Molken) können abgeholt werden.
Hansa-Meierei.

Durch die Expedition des Lübecker Volksboten ist zu beziehen:

Ferdinand Lassalle's

» Reden und Schriften.

» Neue Gesamt-Ausgabe.

Herausgegeben im Auftrag des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands von **Ed. Bernstein.**

Vollständig in 3 Bänden. Zu beziehen in 50 Lieferungen à Mk. —,20.

Bandausgabe:

Band I: geheftet Mk. 2,50, in Leinen gebunden Mk. 3,—	in Halbfranz gebd. (Stichaberrinband) „ 4,—
Band II: geheftet Mk. 4,—, in Leinen gebunden „ 5,50	in Halbfranz gebd. (Stichaberrinband) „ 5,50
Band III: geheftet Mk. 3,50, in Leinen gebunden „ 4,—	in Halbfranz gebd. (Stichaberrinband) „ 5,—

Zur Vermeidung der geschichtlichen Einseitigkeit und des Missens der deutschen Sozialdemokratie ist diese Gesamt-Ausgabe unentbehrlich. Der erste Band ist mit einem Stahlstichporträt Lassalle's geschmückt.

Achtung!
Zentralverband d. Zimmerer Deutschl.
(Zahlstelle Lübeck)

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung
am **Donnerstag den 12. Januar 1905**
abends 8 Uhr
im **Vereinshaus, Johannisstr. 59/52**

Tagungs-Ordnung:

1. Wahl eines Delegierten zur 16. Generalversammlung.
2. Wie stellen die Mitglieder sich zur Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung. Referent: Kamerad H. C. e. - Hamburg.

Der Vorstand.
NB. Die Mitglieder-Versammlung am Donnerstag den 5. Januar findet nicht statt.

Zentral-Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands.
Zahlstelle Lübeck.

Einladung zum Wintervergnügen
am **Sonntag den 22. Januar 1905**
im „**Konzerthaus Fünfhausen**“.

Eröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Karten im Vorverkauf 50 Pf., an der Kasse 60 Pf.
Einzeln Damen 20 Pf., wofür Garderobe.
Karten sind bei den Mitgliedsvereinen sowie Postmitgliedsvereinen erhältlich.
Zweckmäßiger Besuch erwünscht.
Das Komitee.

Geschäfts-Eröffnung.

Gebe den geehrten Bewohnern der Altendorferstraße und Umgegend hierdurch bekannt, daß ich Altendorferstraße 24 eine

Kolonial- und Fettwaren-, Brot- und Bierhandlung

eröffnet habe. Indem ich um gütigen Zuspruch bitte, zeichne

Geschäftsinhaberin **Helene Jahnke.**
NB. Gebe auf alle Ware prima Rabattmarken.

Georg Behneck
— Farg-Magazin —
Leichenwäsche.
Warendorferstr. 4.

Schmerzloses Einsetzen künstlicher Zähne
ohne Herausnahme der Wurzeln unter Garantie der Brauchbarkeit beim Essen. Teilzahlung gestattet.

M. Marks, Zahnkünstler, Mühlenstr. 28.

Empfehle allen Freunden, Verwandten und Parteigenossen:
Brot aus der Lüb. Gen.-Bäckerei
Semmeln v. morgens 4 1/2 Uhr.
Asmus Beck
Dornerstraße 26 a.

Orts-Kranken-Kasse in Lübeck.

Angeordnete General-Versammlung
der Vertreter

Sonntag den 7. Januar 1905
abends 8 1/2 Uhr
in **Kempfer's Gesellschaftshaus** (Bürgerverein), Königstraße 25.
Tages-Ordnung:
Einführung der freien Arztwahl und Genehmigung des mit der Vertragskommission der Ärztekammer abgeschlossenen Vertrages.
Die Ersahmänner der Generalversammlungsvertreter, sowie die freiwilligen Krankenkontrollen können der Versammlung als Zuhörer beiwohnen.
Lübeck, den 29. Dezember 1904.
Der Vorstand.

Stadt-Halle.

Donnerstag den 5. Januar, ab 8. 7 1/2 Uhr
Volkst. Vorstellung zu hohen Preisen.
Gastspiel der Großherzogin. Sochauspiel.
Viola Pabst von Schwerin.
Zum letzten Male:

Alt-Heidelberg.

Schauspiel in 5 Akten von Meyer Förster.
Parkett und Logen 1,00 Mark, Parterre 50 Pf.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 5. Januar.
Abends 7 1/2 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.
103. Vorstellung. 15. Donnerstags-Abonnement.
Carmen.
Freitag den 6. Januar.
Hänsel und Gretel.
Hierauf:
Der Bajazzo.

Bewerbung für Redaktionen für den nächsten Jahrgang der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stelling. — Bewerbung für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: Paul Böwist. — Redakteur: Theodor Schwarz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämtliche in Lübeck.

Mit Ballin unterwegs.

Erfahrungen eines russischen Auswanderers.^{*)}

I.

Vorbemerkung.

Der Ausbruch des russisch-japanischen Krieges ließ den Strom russischer Auswanderer zur Hochflut anschwellen. Die geistige und politische Anebelung eines ganzen Volkes durch eine verbrecherische Vorkriegspolitik, die von Staats wegen betriebene Ausplünderung und Ermordung russischer Juden, ein selbst in den Annalen russischer Schreckensherrschaft bisher unbekanntes Blutregiment hat den Druck bis zur Unerträglichkeit gesteigert. Als die Mobilisierung des russischen Heeres begann, offenbarten sich die Segnungen des barbarischen Despotismus.

Tausende wehrhafter Männer zeigten sich wenig geneigt, zu Ehren des Knutzaikennus den Boden der Mandchurie mit ihrem Blute zu düngen. Russen, Litauer, Juden und Polen verweigerten die Heeresfolge, raffen ihre Habe, schließen sich zusammen und eilen den russischen Grenzen entgegen. Mühsam in jahrelanger Arbeit erworbenes Eigentum wird um blühendes hingelassen, Angehörige, Freunde und Verwandte legen den letzten Spargroschen zusammen, um einem Flüchtling die Fahrt in ein besseres, freieres Land zu ermöglichen. Schwären russischer Flüchtlinge erscheinen an den preussischen Grenzen. Die armen G. h. y. t. n. glauben mit dem Verlassen russischer Erde ihren Peinigen entronnen zu sein; schon armen sie facier beim Anblick des vermeintlichen Kulturlandes Preußen. Doch neue Tage qualvoller Angst harren ihrer und gar bald müssen sie empfinden, daß noch weit über die preussischen Grenzpfähle hinaus die schneidende Luft Sibiriens weht.

In dem Bestreben der Regierungen Preußens und Russlands, jede freiheitliche Bewegung der Völker zu unterdrücken, hat Preußen im Dienste Russlands das rauchige Schergenamt übernommen, entgegen dem in allen Kulturstaaten anerkannten Völkerrecht, an seinen Grenzen russische Militärflüchtlinge aufzuhalten. So sehen die Auswanderer auf der einen Seite ihre nationalen Helfer, bereit, sie in die russische Hölle, zur weiteren Exekution, zurückzuführen, auf der anderen Preußen, das unter dem trügerischen Deckmantel sanktärer und sicherheitspolizeilicher Maßnahmen sich herbeiläßt, paßlose Auswanderer, und alle Militärflüchtlinge sind selbstverständlich paßlos, zwar nicht auszuliefern, sondern als „Wettler, Landstroläher und Gefindel“ nach Rußland auszuweisen.

In banger Todesangst öffnet sich den Verfolgten, die häufig mit Lebensgefahr ihres Landes Grenzen überschritten, nur ein Ausweg zur Flucht. Als rettender Engel tritt Ballin in die Erscheinung. Wer noch Geldmittel besitzt, um ihm Tribut zu zahlen, wer von ihm eine Schiffskarte zu erschwingen vermag, kann seinen Halschen entkommen, um in seiner Gefangenenschaft Preußen zu durchziehen.

Als der „Vorwärts“ dieses unheimliche Treiben der Kulturwelt enthüllte, versiel die bürgerliche Presse in unerschütterliches Schweigen. Erst als es einem unserer Freunde gelang, in eine Ballinsche Dunkelkammer einzudringen, als man nun die unauflösbare Tatsache nachweisen konnte, daß Ballins Agenten mit Unterstützung preussischer Behörden russische Auswanderer in Kufleben vor die Wahl stellten, entweder deutsche Schiffskarten nach Amerika zu lösen oder nach Rußland ausgewiesen zu werden, da wurden denn die hartnäckigsten Schweiger, selbst alte Ballinsche Kaffauer auf leguridischen Seefahrten, zum Reden gezwungen. Man konnte man nicht mehr leugnen! Man durfte aber nicht zugeben, daß diese Ausbeutung des fliehenden Glends und der gehetzten Not systematisch betrieben wird, man gestand nur be-

dauerliche Mißgriffe einzelner Beamten zu. Bald wußte die russen- und ballintreue Presse zu melden, daß die „Mißhelligkeiten“ im Auswanderungswesen durch einen gemeinsamen Entschluß aufgehoben, daß mit den Ballinschen Praktiken über Nacht aufgeräumt worden sei. Es ergab sich die zwingende Pflicht, durch Augenschein die Ueberzeugung zu erlangen, ob überhaupt und wie weit eine Aenderung dieser empfindenden Zustände eingetreten ist.

Suziales und Parteileben.

Eine profitable Verurteilung. Das Schöffengericht Reutlingen verurteilte den Strickwarenfabrikanten Christian Braun daselbst wegen eines Vergewaltigung gegen die Gewerbeordnung zu der Geldstrafe von 100 Mk. auf Grund der Feststellung, derselbe habe in den letzten drei Jahren die in seiner Fabrik angestellten Arbeiterinnen an den Sonnabenden mit wenigen Ausnahmen regelmäßig nach 5 1/2 Uhr abends mit Aufräumen und Reinigen der Lokaltäten beschäftigt. Angeklagter legte gegen obiges Urteil Berufung ein, welche aber von der Strafkammer Tübingen kostenlos verworfen wurde. Der Gewinn, den der Verurteilte aus der ungesetzlichen Beschäftigung der Arbeiterinnen gezogen hat, büßte die milde Strafe um ein vielfaches übersteigen, und selbst auf die Gefahr hin, daß in abetmals drei Jahren die Strafe ein klein wenig härter ausfällt, büßte es sich für ihn lohnen, seine bisherige Praxis fortzusetzen. Daß übrigens die Angehörigkeit drei volle Jahre zurückzuführen werden konnte, zeigt, wie notwendig eine Vermehrung des Personals der Gewerbeinspektion ist.

Die „Deutsche Bergarbeiterzeitung“ hatte am Jahresabschluss eine Auflage von 90 000 zu verzeichnen. Derselbe hat im Laufe des Jahres um rund 16 000 zugenommen. Der polnische Teil des Blattes erscheint fortan als eigenes Blatt.

Die Reaktion in Sachsen-Weimar-Eisenach treibt immer üppigere Blüten. Sie begnügt sich nicht mehr mit dem Verbot von Versammlungen, sondern verhindert auch das Stattfinden von Vergnügungen. Zum ersten Weihnachtsfest — zum Fest des Friedens — hatten die Mitglieder der Gesellschaft ein Weihnachtsfest, bestehend aus Konzert, humoristischen Vorträgen und Christbaumverlosung, arrangiert, welches von der Ortsbehörde verboten wurde. Dies Verbot wurde, wie der Bürgermeister mitteilte, auf Veranlassung des Bezirksdirektors ausgesprochen, weil der Bürgermeister am 4. Dezember eine Volksversammlung erlaubt hatte — ohne den Herrn Bezirksdirektor zu fragen.

Die Produktion der deutschen Bierbrauereien hat im Steuerjahre 1903/04 sich zwar gegenüber dem Jahre 1902/03 etwas gehoben, aber doch nicht wieder die Höhe erreicht, wie in den diesen vorausgegangenen drei Steuerjahren. Es wurden nämlich im deutschen Zollgebiete während des Jahres 1903/04, nach der „Köln. Volkszeitung“, 68 932 000 Hektoliter Bier hergestellt, gegen 67 699 000 Hektoliter im Jahre 1902/03, 71 157 000 Hektoliter im Jahre 1901/02, 70 857 000 Hektoliter im Jahre 1900/01 und 69 500 000 Hektoliter im Jahre 1899/1900. Der Rückgang wurde durch Abnahme des Verbrauchs bewirkt. Berechnet man den Bierverbrauch auf den Kopf der Bevölkerung, so war der Verbrauch im Jahre 1903/04 zwar ein wenig größer, als im Vorjahre, aber doch nicht mehr so groß, wie in den fünf Jahren 1897/98—1901/02. Erstiegen doch im Zollgebiete auf den Kopf der Bevölkerung durchschnittlich

im Jahre	im Jahre
1895/1896 115,8 Liter	1900/1901 125,1 Liter
1896/1897 116,0 "	1901/1902 124,1 "
1897/1898 123,0 "	1902/1903 116,0 "
1898/1899 124,2 "	1903/1904 116,5 "
1899/1900 125,0 "	

Der Rückgang des Verbrauchs ist nicht nur im Brauereigebiete wahrnehmbar, sondern auch in Bayern, Würt-

temberg und Baden, so daß es fast den Anschein gewinnt, als habe der Bierverbrauch überall in Deutschland seinen Höhepunkt überschritten. Im Jahre 1903/04 kamen im Brauereigebiete auf den Kopf der Bevölkerung durchschnittlich 97,7 Liter, in Bayern 231,9, in Württemberg 168,9 in Baden 157,2, in Elsaß, Lothringen 88,1 Liter, an Bierabgaben im Brauereigebiete 0,84 Mk., in Bayern 5,29 Mk., in Württemberg 3,84 Mk., in Baden 3,94 Mk., in Elsaß-Lothringen 2,20 Mk. Im ganzen lieferte die Besteuerung des Bieres rund 93 Millionen Mark; dazu trugen bei das Brauereigebiet 39 Millionen Mark, Bayern 33,9 Millionen Mark. Die Einfuhr ausländischen Bieres hat im Steuerjahre 1903/04 eine bisher nie gefasste Höhe erreicht, nämlich 693 000 Hektoliter; aber auch die Ausfuhr hob sich auf 819 000 Hektoliter. Welche Verschiebung im Auslandsverkehr mit Bier sich seit zwei Jahrzehnten vollzogen hat, zeigt die Tatsache, daß vor 20 Jahren unsere Biereinfuhr nur 112 000 Hektoliter umfaßte, dagegen unsere Bierausfuhr 1,2 Millionen Hektoliter; also ist in dem angegebenen Zeitraum erstere um 519 Proz. gewachsen, letztere um 32 Proz. zurückgegangen. Interessant ist, daß die Einfuhr süddeutscher, speziell bayerischer Biere in das Gebiet der Brauereigemeinschaft seit einigen Jahren in der Abnahme begriffen ist, d. h. der Verbrauch bayerischen Bieres in Norddeutschland langsam zurückgeht. Einen Beweis dafür liefert die Höhe der erhobenen Uebergangssteuer. Dieselbe ergab im Jahre 1893/94 3 678 000 Mark, sieben Jahre später schon 4 144 000 Mark; vor da an aber trat ein Rückgang ein: im Jahre 1901/02 auf 3 805 000 Mark, 1901/03 auf 3 625 000 Mk., 1900/04 auf 3 599 000 Mark. Noch beachtenswerter erscheint die zunehmende Betriebskonzentration im Brauereigewerbe, die stetige Abnahme der Zahl der Brauereien im Brauereigebiet. Dort zählte man im Jahre 1903/04 6405 Brauereien gegen 6582 im Jahre 1902/03, und zwar sind es wieder ausschließlich mittlere und kleinere Brauereien, welche eingezogen sind. Im Jahre 1902/03 hatte man noch 5540 Brauereien mit einem Malzverbrauch von nicht mehr als 150 Doppelzentner im Jahr, gezählt, im Jahre 1903/04 aber nur noch 5331, während die Zahl der Brauereien, die mehr als 1500 Doppelzentner Malz verarbeiteten, von 1042 auf 1074 stieg. Trotdem scheint wenig Aussicht auf eine „Stillestellung“ der Biersteuer zu bestehen. Daher ist anzunehmen, daß die soeben geschilderte Bewegung im Brauereigewerbe auch weiterhin andauern wird.

Die Hafenarbeiter in Venedig sind in den Aus-

land getreten. Die Furcht vor dem neuen sozialdemokratischen Parteiorgan in Saarabien zeitigt sonderbare Blüten. So hat die Wurbacher Hütte durch Vorausschlag folgendes bekannt machen lassen:

„Seben wird der Versuch gemacht, im Saargebiet eine sozialdemokratische Zeitung unter dem Namen „Saarwacht“ herauszugeben, die dazu bestimmt ist, das gute Verhältnis zwischen Unternehmern und Industriearbeitern im Saargebiet zu stören und Unzufriedenheit unter Hüttenleuten, Bergleuten und die sonstige Arbeiterchaft zu säen. Wir erwarten von dem gesunden Sinne unserer Hüttenleute, daß sie sich diesem Blatte fernhalten, es weder besellen noch lesen, da wir nicht gesonnen sind, sozialdemokratische Agitation in irgend welcher Form auf unserem Werte zu dulden.“

Die übrige Großindustrie wie das Böttlinger Hüttenwerk, das Neunkirchner Stummische Hüttenwerk und die Dillinger Hütte haben ähnliche Bekanntmachungen erlassen. Das Verbot der Hüttenwerke an ihre Arbeiter, das neue sozialdemokratische Blatt zu lesen, wird wenig heißen. Eher dürfte es als eine unfreiwillige Reklame wirken.

Das „Volksblatt für Anhalt“ in Dessau erscheint vom 1. Januar ab in vergrößertem Format. Außerdem wird das Blatt jetzt in der von den organisierten Arbeitern

Afraja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge.

43. Fortsetzung.

Sandrem schlug in die Hände, und Hanna verließ ihren Begleiter, der ihr langsam folgte.

„Tritt hierher, Mädchen!“ begann Niels, seine große Hand noch ihr ansetzend, „ist eine ernsthafte Sache zwischen uns.“ — Er öffnete ihr mit dünnen Worten, daß er um zehn Uhr an Bord gehen und daß sie ihn begleiten müsse. Alles sei zu ihrem Empfang bereit, und ehe der Tag dämmere, würde die Nacht den Signalturm hinter sich lassen.

Einem Augenblick schien Hannas Gesicht wieder zu werden. Sie blickte ihren Vater an, der ihr zuwinkte und gewaltig freundlich lächelte. — „Ist notwendig und unerlässlich, Hanna,“ sagte er. „Mußt deinem Bräutigam entgegen und kommst blühend zurück wie eine Rose.“ — „Haha! wie eine Rose, Niels. Fordere sie von dir zurück wie eine Rose, Niels. Beküt dich Gott, Hanna, beküt dich Gott! Ist abgemacht, fest abgemacht.“

„Es hilft also nichts, Vater?“ fragte sie.

„Es hilft nichts, Hanna, alles zu deinem Glück, Kind, alles zu deinem Glück.“

„Und meines Bruders Witten, meine Witten, Vater,“ fuhr sie fort, ihre Hände aufhebend.

„Es hilft nichts, Hanna!“ rief Sandrem, an seine Herrüde fassend. „Hoffe, du wirst deines Vaters Willen ehren, wirst wissen, was ich schick.“

„Ja, Vater, das weiß ich,“ antwortete sie ruhig. „Ich weiß, daß es vergebens sein würde, mich zu sträuben, und bin zu jeder Stunde bereit.“

„Ist eine Folge der guten Erziehung,“ grinste Helgefab. „Hast deinen richtigen Verstand von Gott bekommen, und also deine Schätze zusammen, Hanna, und fürchte dich nicht. — Will dich behüten, Mädchen, wie mein eigenes Leben;“

bringe sie dir zurück, Uwe, wie eine Rose, frisch und rot; soll kein Sturm ihr nahen, will ihn zertreten. Wollen eine Reise machen, Hanna, an die du all dein Leben denken sollst. Feines Wetter und feiner Wind, ein feines Schiff und ein feines Kämmerchen darin; dazu auch ein feiner Herr, der geschworen hat, zu deinen Diensten zu sein, wie einer edlen Dame Kammerjunker. So schlage ein, Hanna, und laß uns die letzten Stunden froh genießen.“

„Froh genießen!“ schrie der Wildemeister. „Froh und glücklich für alle Zeit!“

„Das hoffe ich, Vater, ja, das hoffe ich, Wetter Helgefab,“ antwortete Hanna. „Hoffe, unser Wiedersehen soll froher sein, als der Abschied.“

Da Sandrem sah, daß seine Tochter weniger Umstände machte, als er erwartete, gnaß sein Herz in Freude auf. Er zog sie in seine Arme, küßte sie und sagte ihr allerlei Bersprechungen und Trübungen ins Ohr. — „Es kommt mir hart an,“ sprach er dann wieder laut, „dich von mir zu lassen, aber es muß so geschehen, und nun sehe dich hier an meine Seite, Hanna, alles soll vergeben und vergessen sein. Kommst mit Hjörnarne zurück und feiern deine Hochzeit hier. Gott soll mir die ewige Seligkeit versagen, wenn es nicht eine Hochzeit wird, wie sie niemals in Bergen gesehen wurde! Sollen Kinder und Kindeskinde davon erzählen, wie Uwe Sandrems Tochter unter Krone ging, und wie er seine Gäste bewirtete, den Armen gab und Hospital und Kirche bedachte!“

Was er zu tun gelobte, und was geschehen sollte, gab Stoff zu vielen andern Ausrufungen und Beteuerungen. Inzwischen wurde ein langes Mahl gehalten, der Wein nicht gesparrt, und unter Scherz und Lachen wurden die letzten Abschieds genossen. — Jungfrau Hanna hatte ihre Koffer im voraus fast fertig gepackt, was Helgefab mit voller Befriedigung bemerkte und ihr noch ein Hochzeitskleid versprach, so schön und so teuer es irgendwo in der Welt aufzufinden sei. — Endlich kamen ein paar Nordländer von der Besorgung

der Nacht, die Helgefab heraufbestellt hatte, und trugen die Reisetaschen ins Schiff, zuletzt aber, als es ganz dunkel war, sah die Kaufmann vom Lyngensjord seinen Klanggut auf den Kopf und kippte Hanna auf die Schulter.

„Kuh!“ sagte er, „nimmt alles in dieser Welt ein Ende, und das ist das Beste daran. Komm denn, Mädchen, nimm dein Mäntelchen und gib dem Alten da die Hand. Sag kein Wort weiter, gib ihm einen Kuß und deine gute Nacht, wie du immer tust. Bist in wenigen Wochen wieder hier; tust dann, als kämst du von einer Luftfahrt ins Haus zurück.“

„Ist auch eine Luftfahrt, ist eine Brautfahrt, laßt es eine lustige Fahrt sein,“ schrie Sandrem. „Alle Jahre muß ich dich haben. Kommst mit der ersten Reise zu deinem alten Vater und bleibst bei ihm, bis Hjörnarne dich im Sommer wieder abholt. Das alles schreiben wir in die Heiratspakten, Hanna, und jetzt geh, mein Kind, ich muß mich trösten, wie ich kann. Wenn ich dich wiedersehe, wird er, der dich liebt, hier bei dir stehen, und will auch beide in meine Arme nehmen und so lange festhalten, wie ich kann.“

„Und deinen Segen für mich und ihn,“ flüsterte die Tochter, ihren Kopf an seine Brust legend.

„Nimm ihn, Kind, nimm ihn auf allen deinen Wegen,“ antwortete Sandrem, seine Hände auf ihre Brust legend.

Helgefab unterbrach diesen Abschied, indem er Hanna zurückzog und Sandrems Finger zwischen den seinen quetschte. „Gute Nacht, Uwe,“ sagte er. „Seg dich aufs Ohr, hast für heute genug, mußt morgen deinen Wein allein trinken.“

„Grüß mir alle am Lyngensjord,“ rief der Kaufmann, „in seinen Sitz zurückfallend, und eile dich mit den Fischen, Niels. Je schneller sie hier sind, je besser, erhe Preise, beste Preise. Laß gut fortieren beim Abnehmen. Biergölh Kautschik — hoffe sind gespalten. Glühende Fahrt, Herr Marstrand! Bringt den Haisjord zu Ehren und setzt zu, daß Euch kein Schaden geschieht. Brachte ihnen, Vork, bis an den Turm. Sind oben schon? Um so besser!“ — Er strich sich im Stahl aus, deckte die Hände auf seinen runden

